

## GEGENBILDER UND VERHALTENSIDEALE AUF DER FICORONISCHEN CISTE \*

(Con le tavv. XXII-XXIX f.t.)

Die Gruppe von Athlet und Silen auf der Ficoronischen Ciste ist in der antiken Kunst einzigartig (tavv. XXII-XXIV). Obwohl sie immer wieder die Diskussion herausgefordert hat, ist ihre besondere formale und inhaltliche Bedeutung im Kontext der Amykos-Sage bisher nicht richtig erkannt<sup>1</sup>. Die Gruppe spielt in der

---

\* Für Hinweise, Anregungen und die Bereitstellung von Photographien danke ich herzlich Heide Frielinghaus, Daniel Graepler, Tonio Hölscher, Mimma Labellarte, Heikki Solin und Hubert Vögele, für Ihre Hilfe in Rom besonders herzlich Fritzi Blanck.

Die Abkürzungen folgen den Sigeln im *Archäologischen Anzeiger* 1989, 721 ff., in der *Archäologischen Bibliographie* 1990, S. IX ff. und im *Lexikon der Alten Welt* (1965) 3439 ff. (antike Autoren). Zusätzlich gelten:

Ciste I 1 = G. BORDENACHE BATTAGLIA, *Le ciste prenestine. Corpus I 1* (1979).

Ciste I 2 = G. BORDENACHE BATTAGLIA-A. EMILIOZZI, *Le ciste prenestine. Corpus I 2* (1990).

DOHRN = T. DOHRN, *Die Ficoronische Ciste in der Villa Giulia in Rom, Monumenta Artis Romanae XI*, 1972.

JAHN = O. JAHN, *Die Ficoronische Cista*, 1852.

POLIAKOFF = M. B. POLIAKOFF, *Kampfsport in der Antike*, 1989, nach der amerikanischen Erstveröffentlichung *Combat Sports in the Ancient World* (1987).

SIMON = E. SIMON, *Gymnasium LXXX*, 1973, 404 ff. (Rez. Dohrn).

THUILLIER = J. P. THUILLIER, *Les jeux athlétiques dans la civilisation étrusque*, Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, 256, 1985.

<sup>1</sup> Rom, Museo Nazionale di Villa Giulia Inv. 24787; zur Gruppe Athlet und Silen E. BRAUN, *Die Ficoronische Ciste des Collegio Romano*, 1848, Taf. 2 (Gesamtansicht). 7 (Athlet, Silen und Argonaut bei der Quelle); ders., *BdI* 1849, 120 ff.; JAHN 24 ff.; C. SITTL, *Die Gebärden der Griechen und Römer*, 1890, 298 f.; F. BEHN, *Die Ficoronische Cista*, 1907, 42 ff.; E. KUHNERT in: ROSCHER, *ML IV*, 1909-1915, 486 Abb. 11; C. ROBERT, *Archäologische Hermeneutik*, 1919, 109 ff.; E. N. GARDINER, *Athletics of the Ancient World*, 1930, 83 f. Abb. 49; PH. L. WILLIAMS, *AJA XLIX*, 1945, 351 f.; BEAZLEY, *EVP* 59; H. KENNER, *Weinen und Lachen in der griechischen Kunst*, SBWien 234. Bd. 2. Abh., 1960, 76 Abb. 10; S. NICOSIA, *Teocrito e l'arte figurativa*, 1968, 53 f. (dazu D. DEL CORNO, *Athenaeum Pavia XLVI*, 1968, 395); DOHRN 19 f. 29 f. 32 f. 41 ff. 52 f. (Lit.) Taf. 10. 11. 16 (am Schluß Faltaf. mit Umzeichnung); SIMON 405 ff.; D. DEL CORNO, *Dionisio* 45, 1971-1974, 207 f. 216 f.; E. SIMON in: D. C. KURTZ-B. A. SPARKES (Hrsg.), *The Eye of Greece. Festschrift M. Robertson*, 1982, 130 f. Taf. 34 c = dies. in: B. SEIDENSTICKER (Hrsg.), *Satyrspiel, Wege der Forschung* 579, 1989, 375 f.; THUILLIER 161 Nr. 1; 219; N. HIMMELMANN, *Herrscher und Athlet*, Ausstellungskatalog Akademisches Kunstmuseum Bonn, 1989, Farbabb. S. 172 (links unten); 205 Nr. 3; POLIAKOFF 29 f. Abb. 5; Ciste I 2, 211 ff. Nr. 68 (dort weiterer Lit.); bes 221 f. Taf. 313; R. M.

Komposition des Cistenbildes eine zentrale Rolle (*tav.* XXVII). Ihre Figuren verweisen auf allgemeine Verhaltensideale und psychologische Grundmuster, die mit der aktiven Rezeption griechischer Kunst- und Lebensformen in Italien neue Aktualität gewonnen haben<sup>2</sup>. Bevor ich auf diese Phänome näher eingehe, möchte ich das Bild selbst besprechen.

## I

Wohl bald nach 336 v. Chr. hat der Künstler Novios Plautios die Ficoronische Ciste in Rom graviert und sie stolz mit seinem Namen signiert (*fig.* 1)<sup>3</sup>.



*fig.* 1 - Ficoronische Ciste, Faksimile der Künstlerinschrift. Rom, Villa Giulia.

Die Ciste wurde in Praeneste entweder um das Jahr 1738 oder 1743 gefunden<sup>4</sup>. Hierher führt auch die Besitzerinschrift (*fig.* 2), die auf der Griffplatte des Deckels gegenüber der Künstlersignatur erscheint und die Ciste als Geschenk der aus Praeneste stammenden Dindia Macolnia an ihre Tochter erklärt<sup>5</sup>.

SCHNEIDER, *Dionysischer Rausch und gesellschaftliche Wirklichkeit. Großplastische Satyrbilder hellenistischer Zeit*, ungedruckte Habilitationsschrift Heidelberg, 1991, 119 ff.; D. VANHOVE in: *El deporte en la Grecia antigua. La génesis del olimpismo*, Ausstellungskatalog Barcelona, 1992, 61 Abb. 6.

<sup>2</sup> Zur Präsenz griechischer Bildthemen auf den Cisten s. G. FOERST, *Die Gravierungen der pränestinischen Cisten*, 1978, 94. – Allgemein zur Übernahme griechischer Vorbilder in Etrurien M. CRISTOFANI in: *Modes de contacts et processus de transformation dans les sociétés anciennes*, Actes du colloque de Cortona 1981, 1983, 239 ff. Zur aktiven Rezeption griechischer Kulturformen in Rom zuletzt T. HÖLSCHER in: Akten des XIII. internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 1988, 1990, 73 ff.

<sup>3</sup> NOVIOS·PLAVTIOS·MED·ROMAI·FECID; vgl. *CIL* 2<sup>2</sup> 561 (2, 4 p. 904); DOHRN 26 f. 43 Abb. 6 b; 45 ff.; R. WACHTER, *Altlateinische Inschriften*, 1987, 123 ff. – Zur Datierung s. J. D. BEAZLEY, *JHS*, 1949, 2 (hier erstmalig der Hinweis auf die Einführung der scharfen Riemen [s.u. Anm. 62] bei den Faustkämpfen der Panathenäen von 336/5 v.Chr. als terminus post quem); F.-H. MASSA-PAIRAULT, *Recherches sur l'art et l'artisanat étrusco-italiques à l'époque hellénistique*, 1985, 96 f. mit Anm. 125 (um 340 v.Chr.); *Ciste I* 2, 223 Nr. 68 (um 320 v.Chr.). – Nach F. JURGEIT, *Cistenfüße. Etruskische und praenestiner Bronzwerkstätten, Le ciste prenestine II* 1, 1986, 135 ff. sind die Füße und die Deckelfiguren der 'römischen' Cista Ficoroni in Praeneste um 330 v.Chr. gearbeitet.

<sup>4</sup> Zur Auffindung besonders R. SCHÖNE, *AdI* XXXVIII, 1866, 152 ff.; DOHRN 7 ff.; *Ciste I* 2, 211 Nr. 68.

<sup>5</sup> s.u. Anm. 86.

Praeneste ist zugleich die Heimat der Gattung der gravierten Bronze-Cisten<sup>6</sup>. Obwohl die Ficoronische Ciste kulturgeschichtlich nach Praeneste gehört und für eine Bürgerin dieser Stadt bestimmt war, ist sie in Rom hergestellt, was Novios Plautios in seiner Inschrift selbst ausdrücklich vermerkt. Hier hat sich ein sehr deutliches Zeugnis dafür erhalten, daß Rom am Übergang zum Hellenismus nicht nur politisch, sondern auch künstlerisch immer mehr zum Zentrum von ganz Italien wird<sup>7</sup>.

Das Thema des Hauptfrieses der Ficoronischen Ciste ist ein griechischer Mythos. Es geht um die Fesselung des Amykos durch Polydeukes im Beisein seiner Gefährten und anderer mythischer Gestalten (*tav.* XXVII). Die Gruppe von Athlet und Silen befindet sich rechts neben der im Hintergrund dargestellten Argo (*tavv.* XXII-XXIV). Auffällig ist hier zunächst die detaillierte Wiedergabe des Ambiente. Um beide Figuren herum entfaltet sich ein naturalistisch ausgestaltetes und üppig blühendes Felsenterrain mit Blumen, Gräsern, einem Baum und einer sprudelnden Quelle. Wie eng diese Landschaftselemente mit der Sage vom Amykos-Abenteuer der Argonauten verbunden gewesen sind, belegt das 22. Eidyllion des Theokrit<sup>8</sup>. Bevor die Dioskuren auf den Bebrykerkönig Amykos stoßen, streifen sie durch sein Land:

«... abseits ihrer Gefährten  
sahen sie voll Staunen die bunte Wildnis des Walds im Gebirge,  
wo sie am glatten Fels eine ständig fließende Quelle  
fanden, gefüllt mit lauterem Wasser; unten am Boden  
blinkten kristallen und silbrig die Kiesel hervor aus der Tiefe.  
In der Nähe befanden sich ragende Kiefern und Silberpappeln,  
Platanen und oben am Wipfel belaubte Zypressen,  
duftende Blumen, willkommene Weide haariger Bienen,  
Blumen, so viele im scheidenden Lenze da blühen auf den Wiesen.  
Hier nun saß unterm Himmel (sc. Amykos) ...<sup>9</sup>.

<sup>6</sup> Foerst a.O. 5 ff.; *Ciste I* 1, S. XVIII ff.

<sup>7</sup> Zu diesem Entwicklungsprozeß besonders F. COARELLI, *DialArch IV-V*, 1970/1, 241 ff.; die verschiedenen Beiträge in: P. ZANKER (Hrsg.), *Hellenismus in Mittelitalien*, 1976; T. HÖLSCHER, *RM* 85, 1978, 315 ff.; ders. in: Akten des XIII. internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 1988, 1990, 73 ff.; E. LA ROCCA, *Linguaggio artistico e ideologia politica a Roma in età repubblicana in Roma e l'Italia*, 1990, 289 ff.

<sup>8</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang auch die von NICOSIA a.O. 52 ff. herausgestellten, oft jedoch konstruiert wirkenden und nicht zwingend begründeten Parallelen zwischen diesem Gedicht und Werken der Bildkunst (THEOKR. eid. 22, 35-44 diskutiert Nicosia a.O. nicht).

<sup>9</sup> THEOKR. eid. 22, 35-44 ...ἐρημάεσκον ... ἐταίρων / παντοῖν ἐν ὄρει θεύμενοι ἄγριον ὕλην. / εὖρον δ' ἀέναον κρήνην ὑπὸ λισσάδι πέτρῃ, / ὕδατι πεπληθυῖαν ἀκηράτῳ· αἱ δ' ὑπένερθε / λάλλαι κρυστάλλῳ ἢ δ' ἀργύρῳ ἰνδάλλοντο / ἐκ βυθοῦ ὕψηλαὶ δὲ πεφύκεσαν ἀγχόθι πεῦκαι / λευκαὶ τε πλατάνοι τε καὶ ἀκρόκομοι κυπάρισσοι / ἄνθεά τ' εὐώδη, λασίαις φίλα ἔργα μελίσσαις, / ὅσσ' ἔαρος λήγοντος ἐπιβρύει ἄν λειμώνας. / ἐνθα δ' ἀνήρ ὑπέροπλος ... Text nach A. S. F. GOW, THEOCRITUS, 1965, 160; die Übersetzung folgt F. P. FRITZ, *Theokrit. Gedichte*, 1970, 141. 143.

Landschaft und Vegetation erinnern zugleich an das Bühnenbild der Satyrspiele, über das es noch bei Vitruv heißt: «Die satyrische Bühne wird mit Bäumen, Grotten, Felsen und anderen Elementen geschmückt, die zur freien Natur gehören, nach Art eines gemalten Landschaftsbildes»<sup>10</sup>.

Auf der Ficoronischen Ciste sind die Segnungen der urwüchsigen Natur von der Zivilisation erschlossen. Der starke Strahl der Quelle sprudelt nicht direkt aus dem Gestein, sondern aus einem am Fels befestigten Wasserspeier, der als prächtiger Löwenkopf ausgebildet ist. Aus dieser Fassung ergießt sich die Quelle wie ein Wasserfall, der von einer darunter bereitgestellten Amphora aufgefangen wird. Links von der Quelle hängt an einem eigens in das Gestein hineingetriebenen Nagel eine mit Figuren und Henkelornamenten kostbar geschmückte Kylix<sup>11</sup>, die weitgehend der attisch rotfigurigen Einheitsschale entspricht<sup>12</sup>. Rechts von der Quelle trinkt einer der Argonauten aus einer Schale von gleicher Form und Verzierung<sup>13</sup>. Bemalte Schalen gehörten zur festlichen Lebensform des Gelages: aus ihnen wurde gemischter Wein, nicht aber reines Wasser getrunken<sup>14</sup>. Vielleicht strömt aus dem Löwenkopf also eine dionysische Wunderquelle hervor<sup>15</sup>, an der sich die durstigen Helden nicht nur erfrischen, sondern – wie beim Symposion – auch berauschen konnten. Der enge Zusammenhang von Wasser und Wein manifestiert sich ferner in der Amphora<sup>16</sup> und dem daneben sitzenden Silen<sup>17</sup>.

Hier hat sich nicht nur eines der naturalistischsten, sondern auch differenziertesten Landschaftsbilder der griechisch-italischen Kunst der vorhellenistischen Zeit erhalten<sup>18</sup>. In diesem Milieu agieren die beiden Hauptfiguren. Unmittel-

<sup>10</sup> VITR. 5, 6, 9 *satyricae* (sc. *scaenae*) *vero ornantur arboribus speluncis montibus reliquisque agrastibus rebus in topeodi speciem deformatis*.

<sup>11</sup> Die Anbringung der Trinkschale erinnert an eine wohl zuerst von Jahn 24 f. mit Anm. 1 (S. 25) genannte Parallele: Ein etruskischer Spiegel im Vatikan zeigt Poseidon und Amymone vor einer Felshöhle. An ihrer Außenseite befindet sich ein Löwenkopfwasserspeier, aus dem eine Quelle hervorsprudelt. Daneben hängt eine kleine, unverzierte Kylix, der zu ihrer Befestigung notwendige Nagel fehlt jedoch. Über den Fels, gleich oberhalb der Quelle, schaut ein junger Satyr hervor, der auch hier wieder die dionysische Stimmung der Szene unterstreicht. Zum Spiegelbild mit weiterer Lit. E. GERHARD, *Etruskische Spiegel* 1, 1843, Taf. 64; ders. a.O. 3 (1863) 65 f.; LIMC I, 1981, 746 Nr. 55 mit Abb. s.v. *Amymone* (E. SIMON).

<sup>12</sup> Vgl. B. KAESER in: K. VIERNEISEL-B. KAESER (Hrsg.), *Kunst der Schale - Kultur des Trinkens*, Ausstellungskatalog Antikensammlungen München, 1990, bes. 44 f. zu Abb. 3.25.

<sup>13</sup> Zum Dekor der Schalen C. ROBERT, *Archäologische Hermeneutik*, 1919, 109.

<sup>14</sup> Vgl. KAESER a.O. 186 ff.

<sup>15</sup> Zu den wunderbaren Weinquellen des Gottes besonders W. F. OTTO, *Dionysos*, 1933, 91 f.

<sup>16</sup> Zu den verschiedenen Bedeutungsaspekten der Amphora im Umkreis von Satyrn und Silenen vgl. R. M. SCHNEIDER, *Dionysischer Rausch und gesellschaftliche Wirklichkeit. Großplastische Satyrbilder hellenistischer Zeit*, ungedruckte Habilitationsschrift Heidelberg, 1991, 125, ff.

<sup>17</sup> Zur spezifischen Verbindung von Silen und Wasser JAHN 25; SCHNEIDER a.O. 125 ff. 291 ff. Vgl. auch OTTO a.O. 148 ff. («Dionysos und das Elemente der Feuchte»).

<sup>18</sup> Zum Thema allgemein M. CARROLLSPILLECKE, *Landscape Depictions in Greek Relief Sculpture*, 1985; S. WEGENER, *Funktion und Bedeutung landschaftlicher Elemente in der griechischen Reliefkunst archaischer bis hellenistischer Zeit*, 1985; H. VON HESBERG, *Mjß* XXXVII, 1986, 7 ff.

bar neben der Quelle sitzt ein alter, teilweise behaarter Silen mit Spitzohren und Pferdeschwanz in Dreiviertelansicht nach links. Die Beine hat er steif nach unten hin ausgestreckt. Mit den Fäusten schlägt er auf seinen feisten Wanst. Das um die Schultern gelegte Löwenfell fällt in den Rücken. Sein bärtiger Kopf ist bis auf wenige Strähnen kahl. In starker emotionaler Erregung wendet er sich mit lachend verzogenem Gesicht und gebleckten Zähnen scharf nach rechts einem Athleten zu, der ebenfalls im Dreiviertelprofil nach links erscheint. Der Argonaut hat seine Chlamys abgestreift und hinter sich auf den Felsen gelegt<sup>19</sup>. Der wohlproportionierte Körper des nackten Jünglings ist voller Dynamik und im Ausfallschritt federnd gespannt. Kraftvoll boxt er gegen einen prall gefüllten Schlagsack, den κώρυκος, der von einem oberhalb des Silens stehenden Baum herabhängt. Der κώρυκος diente vornehmlich den sich in der Palästra vorbereitenden Faustkämpfern zum Training<sup>20</sup>. Seit Hippokrates galt die Übung an ihm aber auch als wirkungsvolles Mittel gegen unmäßige Korpulenz<sup>21</sup>. Die Affinität von Schlagsack und Leibesfülle hat der attische, etwa zur Entstehungszeit des Cistenbildes schreibende Dichter Timokles in dem nur als kurzes Komödienfragment erhaltenen «Boxer» scharfzüngig charakterisiert: «Du wirst einen von diesen Gästen (sc. Schmarotzern) finden, die an den Tischen der anderen essen und dabei bis zum Platzen anschwellen; so bieten sie sich wie κώρυκοι dar, auf welche die Athleten schlagen»<sup>22</sup>.

In der κωρυκομαχία manifestiert sich also nicht nur ein lebensnaher Bezugspunkt, sondern auch ein provozierender Gegensatz zum dicken, jeder körperlichen Ertüchtigung abholden Silen. Der selbstbeherrscht übende Sportler ist ohnehin in jeder Beziehung das unmittelbare Gegenbild zu dem unbeherrscht grinsenden Silen. Dieser öffnet den auf sein Training konzentrierten Athleten sogar bewußt nach. Während der Jüngling sich elastisch bewegt und gezielt gegen den – schlank machenden – Schlagsack boxt, sitzt der Silen ungelenkt da und trom-

<sup>19</sup> Nach JAHN 26 ist auf der (mir nicht zugänglichen) Zeichnung bei P. O. BRÖNDSTED, *Den Ficoroniske Cista*, 1847 am Fuße des Felsens bei der Chlamys noch der Rest eines Gerätes sichtbar, «das man nur für ein Oelgefäß mit daran gebundener Strigilis erkennen kann».

<sup>20</sup> Zum Schlagsack der Faustkämpfer und zur Korykomachie J. H. KRAUSE, *Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen* I, 1840, 313 f. § 13; JAHN 26 ff.; E. N. GARDINER, *Athletics of the Ancient World*, 1930, 84 f.; J. DELORME, *Gymnasion*, 1960, 280 f.; POLIAKOFF 30; D. VANHOVE in: *El deporte en la Grecia antigua. La génesis del olimpismo*, Ausstellungskatalog Barcelona, 1992, 60 ff. – Vgl. auch J. JUTHNER, *Philostratos. Über Gymnastik*, 1909, 305 (s.v. Kapitel 57 Zeile 182. 4); ders. in: *RE* XI 2, 1922, 1450 f. s.v. κωρυκομαχία; 1452 f. Nr. 5 s.v. κώρυκος.

<sup>21</sup> Vgl. HIPPOKR. *diat.* 2, 64, 3; 3, 81, 3 nach R. JOLY (Hrsg.), *Hippocrate. Du régime*, Les Belles Lettres (1967) 65. 91 (zu dieser Schrift auch H. DILLER, *Hermes* 87, 1959, 39 ff.); Aretaios (therap. eleph.) 8, 13, 10, nach C. Hude (Hrsg.), *Corpus Medicorum Graecorum* II (1923) 169 f. – Zu diesem Aspekt der κωρυκομαχία KRAUSE a.O. 314 mit Anm. 2; JAHN 27 mit Anm. 2.

<sup>22</sup> Timokles bei Ath. 6, 246 F εὐρήσεις τε τῶν ἐπισιτιῶν / τούτων τιν', οἱ δειπνοῦσιν ἐσφυδαμένοι / τὰλλότρι', ἑαυτοὺς ἀντὶ κωρύκων λέπειν / παρέχοντες ἀθληταῖσι. Text nach R. KASSEL-C. AUSTIN (Hrsg.), *Poetae Comici Graeci* 7, 1989, 776 f. s.v. *Timocles*, Πύκτη (fr. 31).

melt mit den Fäusten euphorisch gegen seinen eigenen, aufgequollenen Leib<sup>23</sup>. Der Silen lacht ungezügelt, ist alt, fett und häßlich. Der Boxer hingegen übt intensiv an seinem Schlagsack und bewegt sich dabei mit wohlzogener städtischer Eleganz. Er kontrolliert sein Mienenspiel, ist jung, schlank und schön. Alles gipfelt in dem Kontrast von urtümlicher Satyrnatur und zivilisiertem Athletenideal, von triebhafter Entfesselung und normativem Lebensstil.

Der Gegensatz zwischen Athlet und Silen reflektiert grundsätzliche Erfahrungen und allgemeine Verhaltensmuster. Bereits im 6. Jh.v.Chr. ist die griechische Männerkultur wesentlich durch zwei konträre Lebensformen geprägt: höchste Anspannung bei der athletischen Ausbildung im Gymnasion, äußerste Entspannung beim dionysischen Rauschfest des Symposion<sup>24</sup>. Als Gegenpole sind beide Verhaltensweisen zugleich direkt aufeinander bezogen. Im Satyrspiel und auf attisch rotfigurigen Vasen treten Satyrn sogar selbst als Sportler bzw. Trainer auf<sup>25</sup>. Durch ihren 'Rollentausch' erweisen sie sich als spezifische Gegenbilder des Athletenideals der (spät)archaischen und klassischen Zeit<sup>26</sup>. Ein anschauliches Zeugnis dafür liefert der rotfigurige Volutenkrater des Nikoxenos-Malers in München, der um 520 v.Chr. entstanden ist: Auf dem Halsfries der aristokratischen 'Gelagevase' üben sich auf der einen Seite jugendliche Athleten, auf der anderen Seite ithyphallische Satyrn im Pentathlon<sup>27</sup>. Wohl aus der 2. Hälfte des

<sup>23</sup> Vgl. schon E. BRAUN, *Die Ficoronische Ciste des Collegio Romano* 1848; JAHN 28 mit Anm. 3. – SIMON 407 sieht darin vor allem einen Reflex des sophokleischen Amykos. Die *χωρικομαχία* solle zeigen, «wie die vom Rudern verspannten Arme gelockert werden. Im sophokleischen Satyrspiel dürfte sich Polydeukes so auf den Kampf vorbereitet haben, wobei ihn der Chor der Silene (sic) nach guter alter Satyrspielmanier ungeschickt nachahmte».

<sup>24</sup> Zu den engen Berührungspunkten der griechischen Lebensbereiche von Gymnasion und Symposion demnächst auch W. BURKERT, *Mythos, Maske und Theater: Zum Problem der 'Silene' und 'Satyrn'*, dem ich für die freundliche Zusendung seines noch ungedruckten Manuskriptes (Konstanz 15.2.1991) herzlich danke.

<sup>25</sup> Nachweise bei E. BUSCHOR, *Satyrtänze und frühes Drama*, SBMünchen 1934 H. 5, 86 f.; F. BROMMER, *Satyrspele*<sup>2</sup>, 1959, 60 f. 78 Nr. 108-115; F. LASSERRE, *RivFil* 101, 1973, 280 = ders. in: B. SEIDENSTICKER (Hrsg.), *Satyrspiel, Wege der Forschung* 579, 1989, 260 f.; E. SIMON in: D. C. KURTZ-B. A. SPARKES (Hrsg.), *The Eye of Greece*. Festschrift M. Robertson, 1982, 129 ff. = dies. in: SEIDENSTICKER a.O. 373 ff.; R. SEAFORD, *Euripides. Cyclops*, 1984, 39 ff.

<sup>26</sup> In diesem Zusammenhang hat bereits F. LASSERRE, *RivFil* 101, 1973, 280 betont: «Leur caractère parodique, noté par la plupart des commentateurs, importe moins ici que le contraste interne entre la nature du satyre et l'idéal de l'athlète». Vgl. ders. in: SEIDENSTICKER a.O. 260. – Zum Athletenideal in der griechischen Gesellschaft mit weiterer Lit. P. ANGELI BERNARDINI (Hrsg.), *Lo sport in Grecia*, 1988, bes. XIII ff. (P. ANGELI BERNARDINI). 31 ff. (H. W. PLEKET); POLIAKOFF bes. 130 ff. 144 ff. 155 ff. 184 ff.; s.u. auch Anm. 63.

<sup>27</sup> München, Staatliche Antikensammlung Inv. 2381; vgl. mit weiterer Lit. BROMMER a.O. 60 f. Abb. 59. 60; BEAZLEY, *ARV*<sup>2</sup> 221, 14; SIMON a.O. 129 Taf. 34 a = dies. in: SEIDENSTICKER a.O. 374 Taf. 3 Abb. 4; F.-W. HAMDORF in: K. VIERNEISEL-B. KAESER (Hrsg.), *Kunst der Schale - Kultur des Trinkens*, Ausstellungskatalog Staatliche Antikensammlungen München, 1990, 412 f. Abb. 74.4 a-b.

5. Jh.v.Chr. stammt das von Sophokles verfaßte Satyrspiel 'Amykos'<sup>28</sup>. Durch das Bühnenstück sind die Satyrn mit dem mythischen Faustkampf von Amykos und Polydeukes anlässlich der Argofahrt unmittelbar verbunden<sup>29</sup>. Diese auf Satyrn bzw. Silene bezogene Fassung der Sage hat vor allem in der italischen Bildkunst deutliche Spuren hinterlassen. Das belegt nicht nur die Ficoronische Ciste<sup>30</sup>, sondern zeigen schon eine frühlukanische Hydria in Paris<sup>31</sup>, später ein etruskischer Stamnos in Boston<sup>32</sup>, wohl auch ein faliskischer Stamnos in Rom<sup>33</sup> und vielleicht eine etruskische Urne in Chiusi<sup>34</sup>. Der enge Zusammenhang von Athletenideal und dionysischer Rauschwelt ist auf einem apulischen Glockenkrauer des Graz-Malers in Bari besonders prägnant formuliert<sup>35</sup>. Die eine Seite zeigt Dionysos beim Gelage, dem eine Mänade mit Thyrsos einen Kranz hält. Die andere Seite zeigt zwei nackte Jünglinge, die hintereinander herlaufen und zueinander hinblicken (*tav. XXIX b*): Demonstrativ streckt der vordere dem hinteren einen Weinschlauch<sup>36</sup>, der hintere dem vorderen eine Strigilis entgegen<sup>37</sup>. Beide Bildzeichen sind betont in der Bildmitte plaziert und hier nicht nur syntaktisch, sondern auch semantisch aufeinander bezogen.

## II

Auf der Ficoronischen Ciste stehen die Amykos- und die Silensgruppe sowohl formal als auch inhaltlich in enger Wechselbeziehung (*tav. XXVII*). Von den

<sup>28</sup> S. RADT (Hrsg.), *Tragicorum Graecorum Fragmenta IV*, 1977, 150 f. s.v. "Ἀμύκος σατυρικός (fr. 111. 112).

<sup>29</sup> Zur Überlieferung der Sage vgl. I. WEILER, *Der Agon im Mythos*, Impulse der Forschung Bd. 16, 1974, 174 ff.

<sup>30</sup> Dazu besonders D. DEL CORNO, *Dionisio XLV*, 1971-1974, 207 ff. Vgl. außerdem SIMON 406 f. 409; dies. a.O. 130 = dies. in: SEIDENSTICKER a.O. 375 f.

<sup>31</sup> Paris, Cabinet des Médailles Inv. 442; vgl. E. GERHARD, *Auserlesene griechische Vasenbilder* 3, 1847, 15 ff. Taf. 153. 154; TRENDALL, *LCS* 36 Nr. 136 Taf. 12, 1. 2; DEL CORNO a.O. 207. 212 Abb. 2; G. BECKEL in: *LIMC I*, 1981, 740 Nr. 11 Taf. 596 s.v. *Amykos*; R. BLATTER in: *LIMC II*, 1984, 594 Nr. 9 s.v. *Argonautai*.

<sup>32</sup> Boston, Museum of Fine Arts Inv. 07.862; vgl. BEAZLEY, *EVP* 4 f. 56 ff. Nr. 2 Taf. 14; DEL CORNO a.O. 209 f.; BECKEL a.O. 739 Nr. 4 Taf. 594 s.v. *Amykos*; THIULLIER 152 Nr. 2.2.

<sup>33</sup> Rom, Museo Nazionale di Villa Giulia Inv. 6152; vgl. BEAZLEY, *EVP* 78 ff. Taf. 19, 1; S. NICOSIA, *Teocrito e l'arte figurativa*, 1968, 63 f. Taf. 6; DOHRN 49 f.; SIMON 407; DEL CORNO a.O. 210 f. mit Anm. 12; 212 Abb. 3; BECKEL a.O. 739 Nr. 1 s.v. *Amykos*.

<sup>34</sup> Chiusi, Museo Archeologico Nazionale; vgl. G. KÖRTE, *I rilievi delle urne etrusche*, III, 1916, 241 f.; DEL CORNO a.O. 211 Anm. 15; BECKEL a.O. 741 Nr. 18 s.v. *Amykos*.

<sup>35</sup> Bari, Museo Archeologico Inv. 6325 (Sammlung Polese); TRENDALL, *RVAp I* 160, 212 Taf. 52, 1. 2.

<sup>36</sup> Zum Weinschlauch R.M. SCHNEIDER, *Dionysischer Rausch und gesellschaftliche Wirklichkeit*. Großplastische Satyrbilder hellenistischer Zeit, ungedr. Habilitationsschrift Heidelberg, 1991, 59 ff.

<sup>37</sup> Zur Strigilis vgl. H. LOHMANN, *Grabmäler auf unteritalischen Vasen*, 1979; 56 f.; H. MAR

zahlreichen Argonauten des Frieses erscheinen allein zwei in dynamisch ausgreifender Aktion: Es sind die sich thematisch unmittelbar ergänzenden Helden der Amykos- und der Silensgruppe<sup>38</sup>. Der im Faustkampf siegreiche Polydeukes fesselt den besiegten Amykos an einen Baum, spannt dabei seinen ganzen Leib in kraftvoller Gebärde an (*tavv.* XXV-XXVI). Der Athlet bei der Quelle übt an dem von einem Baum herabhängenden Schlagsack unermüdlich den Boxkampf und bewegt dabei seinen ganzen Körper mit großer Energie (*tavv.* XXII-XXIV). Faustkampf, Fesselung und Quelle weisen auf die zentralen Aussagen des Mythos<sup>39</sup>. Wie bei der Silensgruppe sind auch die Figuren der Amykosgruppe in ihrem Erscheinungsbild und ihren Verhaltensformen als direkte Gegenbilder charakterisiert. Polydeukes ist der strahlende Sieger, der seinen Widersacher in stürmischer Pose an den Baum fesselt. Er verkörpert die starken Normen der Zivilisation, die sich in überlegener Techne und dem Bürgerideal der Kalokagathia manifestieren<sup>40</sup>. Der davon schon durch wilden Haar- und Bartwuchs unterschiedene Amykos ist der armselige Verlierer, der gebrochen in den Stricken seines Bezwingers 'hängt'<sup>41</sup>. Er verkörpert das Prinzip von roher Gewalt und unmenschlicher Barbarei, das vor der hochstehenden Macht der griechischen Kultur kapituliert<sup>42</sup>. Die enge Verbindung und zentrale Bedeutung der beiden Zweiergruppen ist auch in ihrer räumlichen Disposition auf dem Bildfries selbst betont zum Ausdruck gebracht. Die Amykos- und die Silensgruppe stehen sich auf der Ciste genau gegenüber, bilden also die formalen Eck- und inhaltlichen Bezugspunkte der vielfigurigen Komposition (*tav.* XXVII)<sup>43</sup>. Auf dieser Grundlage läßt sich der gegen den Schlagsack boxende Jüngling sicher benennen. Bei der 'Gegenfigur' zur Polydeukes kann es sich nur um seinen Zwillingbruder Kastor handeln<sup>44</sup>. Dazu liefert das Bild einer wohl um 300 v.Chr. entstandenen Ciste, die in Berlin während des 2. Weltkrieges verloren ging, eine enge Parallele (*tav.* XXIX a)<sup>45</sup>. Wieder fesselt Polydeukes dem vor einem Baum stehenden Amykos

WITZ, *AntK* 22, 1979, 72 ff.; J.-P. THULLIER, *RA* 1989, 339 ff.; E. KOTERA-FEYER, *Die Strigilis*, 1993; G. TAGLIAMONTE, *Gli strigili iscritti da Praeneste* in: M. CRISTOFANI (Hrsg.), *Miscellanea etrusco-italica I, Quaderni di archeologia etrusco-italica* 22, 1993, 185 ff; s.u. auch Anm. 76.

<sup>38</sup> Vgl. auch SIMON 407.

<sup>39</sup> s.u. auch Anm. 47.

<sup>40</sup> Zur Kalokagathia s.u. Anm. 65.

<sup>41</sup> Zur Tradition dieses Motivs A. WEIS, *AJA* LXXXVI, 1982, 21 ff., zu seiner Übernahme in die römische Barbarenikonographie R. M. SCHNEIDER, *Bunte Barbaren*, 1986, 133 f. Taf. 38, 4; ders. in: P. C. BOL (Hrsg.), *Forschungen zur Villa Albani*, Katalog der antiken Bildwerke IV, 1994, 220 ff. Nr. 461.

<sup>42</sup> Zur ungriechischen Charakterisierung des Amykos vgl. auch DOHRN 15; *Ciste I* 2, 220 Anm. 13 zu Nr. 68; W. GEOMINY-ST. LEHMANN, *Stadion* 15 H. 2, 1989, 155.

<sup>43</sup> Vgl. auch die entsprechenden Ansichten der Ciste bei DOHRN Taf. 2. 3.

<sup>44</sup> Als Kastor schon von SIMON 407 gedeutet.

<sup>45</sup> Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Antiquarium Inv. 3528; vgl. G. BECKEL, *AA* 1973, 28 ff. mit Anm. 118 (Lit.) Abb. 31. 32; ders. in: *LIMC I* (1981) 739 Nr. 3 s.v. *Amykos*.

die Hände auf den Rücken. Zusätzlich stürmt von rechts sein Zwillingsbruder<sup>46</sup> mit geschwungenen Fäusten heran. Die Bewegungsmotive Kastors gleichen dabei weitgehend denen, die er bei seinem Training am Schlagsack auf der Ficoronischen Ciste zeigt. In der italischen Bildkunst ist das mythische Jünglingspaar mit dem Sieg über Amykos offenbar auch sonst eng verbunden<sup>47</sup>, besonders deutlich auf einem etruskischen Bronzespiegel in Toledo<sup>48</sup>. Nach den Namensinschriften ist hier der gefesselte *Amucos* von *Castor* und *Polouces*, also von beiden Dioskuren umgeben<sup>49</sup>. Der Spiegel gehört in den unmittelbaren Umkreis der Werkstatt der Ficoronischen Ciste und ist um 300 v. Chr. entstanden<sup>50</sup>.

Im Zusammenhang der bisher angesprochenen Bezüge gewinnt das Mythenbild der Ciste eine ganz konkrete Bedeutung, die sich wesentlich an der Wirklichkeit 'griechischer' Lebensformen orientiert (*tav.* XXVII). Sie ist im Kern bereits von O. Jahn umrissen, in der neueren Forschung aber nicht weiter vertieft worden: «Wie also in der Hauptszene Polydeukes den schweren Faustkampf auf Leben und Tod wirklich bestanden hat, so ist hier (sc. bei der Quelle) der Jüngling mit der harmlosen Vorübung beschäftigt; dort ist der Sieg der durch hellenische Gymnastik gewonnenen Kunst über rohe Kraft, hier diese Gymnastik selbst anschaulich gemacht»<sup>51</sup>. An diese Aussage möchte ich anknüpfen.

Zunächst fällt auf, wie nachdrücklich die Dioskuren in dem Mythenbild als 'reale' Athleten charakterisiert sind. In der ländlichen Natur trainiert Kastor den Faustkampf am Sandsack genauso wie es die griechischen Jünglinge im städtischen Gymnasion tun (*tavv.* XXII-XXIV)<sup>52</sup>. Polydeukes führt in der Wildnis sogar die ganze Ausrüstung eines griechischen Palästriten mit sich (*tavv.* XXV-XXVI). Vor dem Helden hockt ein zu ihm ergeben aufblickender Pais<sup>53</sup>. Der Knabe trägt nicht nur Mantel und Schuhwerk seines Herrn, sondern auch die Strigilis und das Salbölge-

<sup>46</sup> Als Kastor zuerst von G. BECKEL, *AA* 1973, 30 erkannt.

<sup>47</sup> Im Verein mit dem gefesselten Amykos erscheinen die Zwillingsbrüder vielleicht schon auf einer frühlukanischen Hydria in Paris (s.o. Anm. 31). Vor dem Bebrykerkönig sitzt allem Anschein nach Polydeukes, den eine Strigilis (s.o. Anm. 37) als – siegreichen – Athleten charakterisiert. Hinter dem Besiegten steht dann wohl Kastor, der eine Amphora zum Wassers schöpfen bereit hält. Strigilis, Fesselung und Amphora weisen zugleich auf die zentralen Aussagen des Mythos. – Beide Dioskuren erscheinen wahrscheinlich auch auf einem etruskischen Spiegel in Tarquinia, vgl. dazu G. BECKEL in: *LIMC* I (1981) 739 Nr. 6 mit Abb. s.v. *Amykos*.

<sup>48</sup> Toledo, Ohio Museum of Art Inv. 80.1340; vgl. BECKEL a.O. 740 Nr. 13 mit Abb. s.v. *Amykos*; R. D. DE PUMA in: *LIMC* III, 1986, 605 Nr. 87 s.v. *Dioskuroi/Tinas Cliniar*; ders. *CSE*, U.S.A. 1, 1987, 56 ff. Nr. 39; 208 f. Abb. 39 a. b; E. SIMON, *Die Götter der Römer*, 1990, 40 Abb. 45; 265 Anm. 27.

<sup>49</sup> Zu den Inschriften R. WACHTER, *Altlateinische Inschriften*, 1987, 129.

<sup>50</sup> SIMON a.O. 40.

<sup>51</sup> JAHN 28.

<sup>52</sup> Gymnasia lassen sich in Etrurien bisher nicht nachweisen; vgl. THUILLIER 348 f. Ist möglicherweise darin einer der Gründe für die 'Auslagerung' von Athletenszenen in landschaftliches Ambiente zu suchen? – Vielleicht gehörte zur Ausrüstung des wie ein Athlet am κώρυκος übenden Kastor auch ein Ölgefäß mit daran gebundener Strigilis; s.o. Anm. 19.

<sup>53</sup> Zu diesem besonders JAHN 6 f.

fäß<sup>54</sup>. Selbst die Hacke, die gewöhnlich zur Auflockerung des Bodens vor dem Wettkampf dient<sup>55</sup>, liegt neben dem Pais (rechts vom Schuhwerk des Polydeukes), obwohl sie in der Felsenlandschaft des Cistenbildes kaum von Nutzen sein kann. Die Athleten-Hacke bezeichnet die Dioskuren im Kontext des Amykos-Abenteuers häufiger, so etwa auf einem etruskischen Stamnos in Boston<sup>56</sup> und auf einem faliskischen Stamnos in Rom<sup>57</sup>. Aufschlußreich ist hier auch das Bild einer frühlukianischen Hydria in Paris<sup>58</sup>. Es zeigt einen der Argonauten, der vor dem gefesselten Amykos auf einer Amphora sitzt. Die Strigilis in seiner Hand erweist ihn mit großer Wahrscheinlichkeit als Polydeukes<sup>59</sup>. In den Schriftquellen ist das Athletenideal ebenfalls eng mit den mythischen Zwillingen verbunden. So unterstand ihrem besonderen Schutz die Praxis gymnischer Übungen und Agone<sup>60</sup>. Auch für den Sieg bei athletischen Wettkämpfen wurde den Dioskuren gedankt<sup>61</sup>. Auf der Ficoronischen Ciste geht die Darstellung der Athletenthematik noch einen Schritt weiter. Hier ist nicht nur der vorbildliche Polydeukes, sondern sogar der barbarische Amykos wie ein Athlet ausgestattet, der schicksalhafte Faustkampf dadurch weitgehend zu einem sportlichen Agon umstilisiert: Amykos teilt mit Polydeukes nicht nur das infibulierte Geschlecht, sondern auch die neue Faustwehr der scharfen Riemen<sup>62</sup>.

Das Mythenbild auf der Ficoronischen Ciste ordnet sich um die zentralen Bezugsfiguren der Komposition, die Dioskuren. Hier verkörpern die in ihren Rollen gleichsam austauschbaren Zwillingenbrüder die wichtigsten Aspekte des griechischen Athletenideals, die Kalokagathia und die Selbstbeherrschung, das Training und den Sieg. Als erfolgreiche Athleten sind die Dioskuren nicht nur ein Muster gesellschaftlicher Grundwerte wie der *σωφροσύνη*, *ἀσκητής* und *ἀνδρεία*, sondern der *ἀρετή* schlechthin<sup>63</sup>. Auf der Ficoronischen Ciste sind die mythischen Vorbil-

<sup>54</sup> Zur Strigilis s.o. Anm. 37.

<sup>55</sup> Dazu BEAZLEY, *EVP* 58 f.

<sup>56</sup> s.o. Anm. 32.

<sup>57</sup> s.o. Anm. 33.

<sup>58</sup> s.o. Anm. 31.

<sup>59</sup> Neben dem gefesselten Amykos scheint auch sein Zwillingenbruder Kastor dargestellt zu sein; s.o. Anm. 47. - Zur Strigilis s.o. Anm. 37.

<sup>60</sup> Nachweise und weitere Lit. bei A. FURTWÄGLER in: ROSCHER, *ML* I 1, 1884-1886, 1156 f. 1166 f. s.v. *Dioskuren*; THUILLIER 488 f.

<sup>61</sup> Vgl. z.B. *CIG* 1421; H. ROEHL (Hrsg.), *Inscriptiones Graecae antiquissimae*, 1882, 17 Nr. 37.

<sup>62</sup> Über die (bei Polydeukes nicht mehr sichtbare) Infibulation der Athleten vgl. JAHN 5; BEAZLEY, *EVP* 58 f.; W. E. SWEET, *AncWorld* XI, 1985, 46 ff. - Zu den 'scharfen Riemen' der Boxer, die erstmalig für die Panathenäen von 336/5 v. Chr. bezeugt sind, vgl. THUILLIER 257 ff.; TH. F. SCANLON, *Stadion* 8/9, 1982/83, 31 ff.; N. HIMMELMANN, *Herrscher und Athlet*, Ausstellungskatalog Akademisches Kunstmuseum Bonn, 1989, 156 ff.; POLIAKOFF 97 ff.

<sup>63</sup> Zu dem Tugendkatalog der Athleten und seiner Bedeutung als allgemeines Verhaltensideal vgl. R. MERKELBACH, *ZPE* XVIII, 1975, 108 ff. (der zugleich die grundsätzliche Kontinuität dieser Vorstellungen in der Antike bis hin zum Christentum erweist); W. GEOMINY-ST. LEHMANN, *Stadion* 15 H. 2, 1989, 151 f.; s.o. auch Anm. 26.

der zugleich durch mythische Gegenbilder erklärt<sup>64</sup>, ist der exemplarische Charakter der Zwillingsbrüder dadurch noch betonter herausgestellt. In dem barbarischen Amykos manifestiert sich das negative Gegenbild zur zivilisierten Welt (*tavv.* XXIV-XXV). Er personifiziert das letztlich ohnmächtige Prinzip des Chaos, Polydeukes -- und seine das Mythenbild dominierenden Gefährten -- hingegen das übermächtige Prinzip der Ordnung. Vielschichtiger ist das Gegenbild des lachenden Silens (*tavv.* XXII-XXIV). Er ist nicht nur fett und untrainiert, sondern auch alt und häßlich, setzt sich in seinem Auftreten radikal von den in der griechischen Sphäre allgegenwärtigen Idealen der *Kalokagathia*<sup>65</sup> und der Affektkontrolle<sup>66</sup> ab. In seiner provokativen körperlichen und psychologischen Andersartigkeit ist er das direkte Gegenbild zum Habitus des schönen selbstbeherrschten Bürgers. Dennoch ist der Silen als Gegenbild wesentlich von Amykos unterschieden. Nur der Silen bietet grundsätzlich positive Möglichkeiten der Identifikation, ist seit der archaischen Zeit fest in der gesellschaftlichen Realität des städtischen Lebens verwurzelt, ist hier nicht nur auf der Bühne, sondern als Bild auch in der dionysischen Lebensform von Symposion und Komos präsent<sup>67</sup>. In der dionysischen Rauschwelt handeln Silene (und Satyrn) jenseits der Normen der städtischen Zivilisation, gilt das Ideal der Affektkontrolle nicht. Triebhafte Verhaltensweisen und anstößige Körperbilder des realen Lebens sind in eine mythische Gegenwelt ausgelagert und dort legitimiert. So gesehen sind Satyrn und Silene die mythischen Prototypen einer Gegenwelt, die maßgeblich dazu beigetragen hat, die psychologische Ökonomie der griechischen Männergesellschaft in der Balance zu halten.

Damit lassen sich die verschiedenen Bedeutungsebenen, die den Figuren des Amykos' und des Silens zugeordnet sind, klar erkennen. Das dionysische Gegenbild des entfesselt agierenden Silens ist von einer positiven, das barbarische Gegenbild des an den Baum gefesselten Amykos' von einer negativen Grundbewertung geprägt. Beide Gegenbildtypen verkörpern also die Extreme desselben sozialpsychologischen Phänomens, sind unmittelbar aus der Perspektive der Ober- bzw. führenden Bürgerschicht gesehen und finden hier ihre konzeptionelle Begründung. Es ist die Schicht, die ihren Lebensstil und ihre Verhaltensideale auch

<sup>64</sup> S. NICOSIA, *Teocrito e l'arte figurativa*, 1968, 54 erkennt ebenfalls die enge Verbindung zwischen Amykos und Silen, auch wenn er sich m.E. dabei zu stark auf die literarische Überlieferung beruft: «Ora mi sembra indubbio che, introducendo questi tre personaggi (sc. bei der Quelle), l'artista abbia voluta fare una chiara allusione all'episodio precedente della contesa verbale tra Amico e Polluce, al momento iniziale della lotta che ormai si conclude, al centro, con la sconfitta del re dei Bebrici. Il Sileno con la pelle di leone sulle spalle infatti ha preso il posto di Amico, accanto alla fonte e al sacco sospeso; ed è assai indicativo il fatto che Teocrito ci presenti il re dei Bebrici con le spalle ricoperte da una pelle di leone (eid. 22, 51 f.)».

<sup>65</sup> Zu diesem Verhaltensideal P. ZANKER, *Die trunkene Alte*, 1989, 18 ff.

<sup>66</sup> Dazu R. M. SCHNEIDER, *Dionysischer Rausch und gesellschaftliche Wirklichkeit. Großplastische Satyrbilder hellenistischer Zeit*, ungedruckte Habilitationsschrift Heidelberg, 1991, bes. 161 ff.

<sup>67</sup> Hier und zum folgenden SCHNEIDER a.O. passim.

aus ihren eigenen Gegenbildern heraus legitimiert<sup>68</sup>. Dieser Zusammenhang ist auf der Ficoronischen Ciste in sehr anschaulichen und pointiert zugespitzten Bildern thematisiert.

Fassen wir kurz zusammen: Auf der Ficoronischen Ciste gewinnt die Amykos-Sage als Paradigma normativer Lebensformen besondere Aktualität. Im Mittelpunkt der Aussage steht das – an griechischen Vorbildern orientierte – Athletenideal, das sich vor der Folie seiner Gegenbilder profiliert und als besondere Bürgertugend erklärt (*tavv.* XXII-XXVI). Ähnliche Vorstellungen lassen sich aus dem figürlichen Deckelschmuck der Ciste ableiten<sup>69</sup>. In direkter Entsprechung zu dem mythisch vorformulierten Athletenideal des Hauptfrieses präfigurieren hier mehrere mythische Gruppen die aristokratische Lebensform der Jagd<sup>70</sup>. Auch dieses Thema ist wieder auf ein dionysisches Gegenbild bezogen<sup>71</sup>. Eine repräsentative Bronze-Gruppe, die Dionysos im Gefolge von zwei ithyphallischen Satyrn zeigt, bekrönt den Deckel<sup>72</sup>: In der dionysischen Rauschwelt konnte man sich von den Anstrengungen der Jagd entspannen. Welche Konsequenzen ergeben sich aus diesen Beobachtungen für die Funktion der Ficoronischen Ciste im realen Leben?

### III

Die gravierten Cisten stammen nahezu ausschließlich aus Gräbern in der Umgebung von Praeneste<sup>73</sup>. Dort bleiben sie prinzipiell auf die spätklassische und frühhellenistische Zeit beschränkt<sup>74</sup>. Die Bronzebehälter gelten besonders wegen

<sup>68</sup> Noch in der Hofkunst des späten Mittelalters tritt der Ritter selbstverständlich vor der Kulisse seiner 'Gegenbilder' auf, sind diese ein integrales Element seines Selbstgefühls. Vgl. dazu die wichtige Analyse bei N. ELIAS, *Über den Prozeß der Zivilisation I*<sup>2</sup>, 1969, 283 ff. («Blick auf das Leben eines Ritters»). bes. 290 f.

<sup>69</sup> Zu den Gravierungen des Deckels vgl. E. BRAUN, *Die Ficoronische Ciste des Collegio Romano*, 1848, Taf. 3. 8. 9; DOHRN 21 ff. Abb. 3 Taf. 20-23; *Ciste I* 2, 218 ff. Nr. 68 Taf. 300. 301. 304. 306. 307. - Zu den Bildthemen G. CAMPOREALE, *La caccia in Etruria*, 1984, 145 ff. Nr. 7 a. b; bes. 151.

<sup>70</sup> Vgl. schon JAHN 32 «Die Jagd stand als eine treffliche Uebung nicht nur des Körpers, sondern auch der sittlichen und geistigen Ausbildung, wie Xenophon sie preist, in naher Verbindung mit der Gymnastik ...». - SIMON 410 möchte in Hinblick auf den Hauptfries auch die Jäger als Argonauten deuten.

<sup>71</sup> Formal vergleichbar, inhaltlich aber etwas anders gelagert ist das von L. B. VAN DER MEER, *BaBesch LX*, 1985, 72 ff. untersuchte Phänomen der systematischen Gegenüberstellung von Bildern mit mythischer und historischer Thematik in der etruskischen Kunst der 2. Hälfte des 4. Jh.v.Chr.

<sup>72</sup> Vgl. DOHRN 24 ff. Taf. 24. 25; F. JURGEIT, *Cistenfüße. Etruskische und praenestiner Bronzewerkstätten, Le ciste prenestine II* 1, 1986, 138 ff. (wichtig zu Herkunft und Datierung); *Ciste I* 2, 215 ff. Nr. 68 Taf. 305.

<sup>73</sup> Vgl. G. FOERST, *Die Gravierungen der pränestinischen Cisten*, 1978, 7. 91. Allgemein zu den Grabungen *Ciste I* 1, S. XVIII ff.

<sup>74</sup> Zur Datierung vgl. FOERST a.O. 83 ff.; *Ciste I* 1, S. XXII f.

der auf sie bezogenen 'Beigaben' wie Spiegel, Kämmen, Pinzetten, Schminkdöschen, Salbgefäße und Haarnadeln als ein typischer Gegenstand wohlbegüterter Frauen<sup>75</sup>. Die unmittelbare Zugehörigkeit dieser Objekte zu den Cisten ist jedoch nicht gesichert, da eine wissenschaftlich genaue Dokumentation der Fundumstände aus dem 19. Jh. fehlt<sup>76</sup>. Nur eine 1960 bei Praeneste ausgegrabene Ciste wurde nachweislich zusammen mit einem Spiegel und drei kleinen Näpfen in einer 'cassetta' aus Peperin gefunden, die einem größeren Grab entstammt<sup>77</sup>. Weiter führen die Bilder auf den Cisten selbst. Hier erscheinen die Bronzebehälter bezeichnenderweise immer in solchen Szenen, die sich schmückende oder waschende Frauen zeigen<sup>78</sup>. Sofern die mit abgenommenem Deckel dargestellten Cisten gefüllt sind, ragen aus ihnen in symmetrischer Anordnung zwei dünne nadelartige 'Stäbchen' und drei Alabastra heraus<sup>79</sup>. Bei den 'Stäbchen' handelt es sich entgegen der communis opinio nicht um die Griffe von Spiegeln<sup>80</sup> oder die En-

<sup>75</sup> Zusammenfassung der gängigen Forschungsmeinung bei FOERST a.O. 7 mit Anm. 16. - Zu angeblich mitgefundenen Strigiles s.u. Anm. 76.

<sup>76</sup> Vgl. die unauthentischen bzw. undifferenzierten Angaben zur Auffindung der Cisten und ihrer vermeintlich zugehörigen 'Beigaben' bei *Ciste* I 1, 66 ff. Nr. 10; 101 ff. Nr. 24; 126 ff. Nr. 36; *Ciste* I 2, 175 ff. Nr. 57; 211 ff. Nr. 68 (Cista Ficoroni); 232 ff. Nr. 70; 239 ff. Nr. 72; 265 ff. Nr. 81; 322 ff. Nr. 102; 387 ff. Nr. 114. - Dasselbe gilt für die angeblich in Cisten mitgefundenen Strigiles, vgl. *Ciste* I, 69 ff. Nr. 11; 116 ff. Nr. 31; 126 ff. Nr. 36; 135 f. Nr. 39; 169 Nr. 56 (mit der bestimmten, aber offensichtlich falschen Angabe, «Dentro la cista si trovò ... uno strigile»). Der dazu zitierte Fundbericht von D. VAGLIERI, *NS* 1907, 140 Nr. 16; 479 Nr. 6; 482 Abb. 24 bezeugt zwar die Ciste, sonst aber ganz andere 'Beigaben'; *Ciste* I 2, 322 ff. Nr. 102 Taf. 473, 2 a.b; 387 ff. Nr. 114 Taf. 502, 2.3. Trotz der unzulänglichen Fundnotizen heißt es in der (auch sonst problematischen) Dissertation von E. KOTERA-FEYER, *Die Strigilis*, 1993, 118 mit Anm. 31, die Strigilis gehöre zu den «üblichen Beigaben» der Cisten. Die wesentlich der Männerwelt zugehörige Strigilis (s.o. Anm. 37) wird zwar gelegentlich auch von Frauen gehalten, ihre Bedeutung ist hier jedoch bisher ungeklärt (für Hinweise und Diskussion zu diesem Problem danke ich H. Frielinghaus und D. Graepler herzlich); s. vorerst S. REINACH, *Répertoire des vases peints grecs et étrusques* II, 1924, 351 (Tischbein V 64); M. JATTA, *RM* XIX, 1904, 82 Abb. 3 (= BEAZLEY, *Addenda*<sup>2</sup> 200, 236.4); TRENDALL, *LCS* 38, 156 Taf. 13, 5; 52, 266 Taf. 22, 1; ders., *LCS* Suppl. I, *BICS* Suppl. 26, 1970, 16, 457a Taf. 6; F. A. G. BECK, *Album of Greek Education*, 1975, 61 Nr. 421 mit Abb.; ARRIGONI a.O. (s.u. Anm. 94) 138 ff. Taf. 8. 11(?). 15.20; A. RALLO in: dies. (Hrsg.), *Le donne in Etruria*, 1989, 29 f.; J.-P. THUILLER, *RA* 1989, 341 ff.; E. PASZTHORY, *Salben, Schminken und Parfüme im Altertum*, *AW* Sondernr. 1990, 54 Abb. 78; *Alltag – Feste – Religion. Antikes Leben auf griechischen Vasen*, Ausstellungskatalog Kunsthistorisches Museum Wien, 1991, 73 Nr. 24; KOTEERA-FEYER a.O. 118 mit Anm. 35; 216 Abb. 33.

<sup>77</sup> *Ciste* I 1, 164 f. Nr. 53 Taf. 231-233.

<sup>78</sup> *Ciste* I 1, 95 ff. Nr. 22 Taf. 116; 103 ff. Nr. 25 Taf. 126 (links). 127 (am rechten Rand der Abrollung); 124 ff. Nr. 35 Taf. 155; *Ciste* I 2, 188 ff. Nr. 61 Taf. 273 (rechts). Vgl. auch FOERST a.O. 7 f. mit Anm. 17.

<sup>79</sup> *Ciste* I 1, 103 ff. Nr. 25 Taf. 126 (links). 127 (am rechten Rand der Abrollung); 124 ff. Nr. 35 Taf. 155; *Ciste* I 2, 188 ff. Nr. 61 Taf. 273 (rechts).

<sup>80</sup> So z.B. FOERST a.O. 128 Nr. 25; 136 Nr. 32; 164 Nr. 57; *Ciste* I 1, 104 Nr. 25; 124 Nr. 35.

den von Haarnadeln<sup>81</sup>. Die Funktion der 'Stäbchen' erklärt sich vielmehr im Kontext der direkt neben ihnen stehenden Alabastra, die als Parfumfläschchen gedient haben. Mit den 'Stäbchen' konnte die Frau das entweder flüssige oder pastose Parfum den Alabastra entnehmen und so bei der Toilette benutzen<sup>82</sup>. Die spezifische Darstellung der Cisten und ihr szenischer Zusammenhang erlauben vor allem zwei Schlußfolgerungen: Die reich verzierten Cisten sind nicht nur ein luxuriöser Gebrauchsgegenstand, sondern auch ein begehrtes Statussymbol der praenestinischen Frau, ähnlich wie etwa die (Schmuck-) Kästchen in Händen von Bürgerinnen und Dienerinnen auf attischen Grabreliefs<sup>83</sup>. Plausibel, wenn auch bisher kaum beweisbar ist die darüber hinausgehende Annahme, daß die kostbaren Toilettenbehälter den Frauen zur Hochzeit geschenkt worden sind<sup>84</sup>.

Obwohl die Cisten in den privaten Lebensbereich der Frau gehören, zeigen die – meist mythischen – Bilder hauptsächlich Lebensformen und Verhaltensideale der Männer<sup>85</sup>. In diesem Zusammenhang erhält die auf der Griffplatte des Deckels eingravierte Besitzerinschrift der Ficoronischen Ciste neues Gewicht: «Dindia Macolnia gab (mich) ihrer Tochter» (fig. 2)<sup>86</sup>.

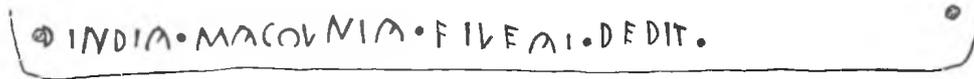


Fig. 2 · Ficoronische Ciste, Faksimile der Besitzerinschrift. Rom, Villa Giulia.

Die Widmung liefert zunächst den Beweis für die Annahme, daß die Ciste einer – hier sogar individuell greifbaren – Frau gehört. Die Stifterin kommt

<sup>81</sup> Vgl. z.B. *Ciste* I 1, 124 Nr. 35.

<sup>82</sup> Dazu BEAZLEY, *EVP* bes. 78. 111µ. 135, 3; 145a; D. KENT HILL, *Archaeology* XVIII, 1965, 187 ff.; *Antichità dall'Umbria a New York*, Ausstellungskatalog Grey Art Gallery, 1991, 278 ff. Nr. 6. 7. - Form und Funktion der 'Stäbchen' entspricht den kaiserzeitlichen Löffel- bzw. Spatelsonden, vgl. E. RIHA, *Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst*, 1986, 64 ff. 72 ff.

<sup>83</sup> Beispiele bei H. DIEPOLDER, *Die attischen Grabreliefs des 5. und 4. Jh.v.Chr.*, 1931, Taf. 15, 2; 19-21. 26. 36, 1; 37. 41.

<sup>84</sup> So besonders K. SCHUMACHER, *Eine pränestinische Ciste im Museum zu Karlsruhe*, 1891, 12 mit Anm. 2; G. FOERST, *Die Gravierungen der pränestinischen Cisten*, 1978, 8; T. DOHRN, *Gnomon* LXXIV, 1982, 502; R. WACHTER, *Altlateinische Inschriften*, 1987, 271 mit Anm. 683. - Im Horizont der griechischen Kultur war die Heirat für die Frau das wohl wichtigste gesellschaftliche Ziel ihrer sozialen Selbstverwirklichung. Zum festlichen Ritual der Hochzeit im 'klassischen' Griechenland vgl. C. REINSBERG, *Ehe, Hetärenum und Knabenliebe im antiken Griechenland*, 1989, 49 ff.

<sup>85</sup> Vgl. FOERST a.O. 94 f., die sich über diesen Befund 'wundert', ihn jedoch nicht weiter interpretiert; kritisch schon WACHTER a.O. 271 Anm. 683.

<sup>86</sup> DINDIA·MACOLNIA·FILEAI·DEDIT.; vgl. *CIL* I<sup>2</sup> 561 (2, 4 p. 904); DOHRN 26 f. 42 Abb. 6 a; 45 f.; WACHTER a.O. 123 ff.; *Ciste* I 2, 215 f. zu Nr. 68.

aus einem der führenden Geschlechter von Praeneste. Bedeutende Dindii und Macolnii oder Magulnii sind in der Stadt aus zahlreichen Inschriften bekannt<sup>87</sup>. Ungewöhnlich ist allein die Namensgebung der Stifterin<sup>88</sup>, die als Dindia nicht nur auf ihre eigene Herkunft, sondern als Macolnia auch auf das Geschlecht ihres Mannes<sup>89</sup>, also die angesehene Familie der Magulnii verweist<sup>90</sup>. Offenbar wollte Dindia damit das Sozialprestige ihrer Familie in außergewöhnlicher Weise betonen<sup>91</sup>. Vor diesem Hintergrund liegt die Vermutung nahe, daß Dindia Macolnia den wertvollen Toilettenbehälter als Hochzeitsgabe ihrer Tochter überlassen hatte<sup>92</sup>, nicht zuletzt, um den sozialen Status der Braut anschaulich zu dokumentieren. Dabei sollte das durch die Dioskuren verkörperte Athletenideal, in Verbindung mit der aristokratischen Lebensform der Jagd, den hohen gesellschaftlichen Rang der Familien der Dindii und der Malcolnii bezeugen. Auf diesem Wege konnte die Frau an den Verhaltensidealen der (praenestischen) Männerwelt teilhaben und sich so ihrer besonderen Stellung innerhalb der sozialen Hierarchie versichern<sup>93</sup>. Dieselbe Absicht geht aus der Stifterin-

<sup>87</sup> Vgl. die Zeugnisse bei F. MÜNZER in: *RE* XIV 1, 1928, 520 s.v. *Magulnius*; G. KOLBE in: *Epigraphische Studien* V, 1968, 165 ff.; DOHRN 45 f. - Der Name Magulnius ist noch um 100 v.Chr. auf Delos an prominenter Stelle bezeugt; vgl. *CIL* I<sup>2</sup> 2232 (2, 4 p. 1097); E. LAPALUS, *L'agora des Italiens, Délos* 19, 1939, 90 f. Nr. D mit Abb. 77; F.-H. MASSA-PAIRAULT, *Recherches sur l'art et l'artisanat étrusco-italiques à l'époque hellénistique*, 1985, 96.

<sup>88</sup> Zur Praxis der Namensgebung in praenestinischen Inschriften republikanischer Zeit am Beispiel der cognomina vgl. H. SOLIN in: *Epigrafia. Actes du colloque en mémoire de A. Degrassi à Rome* 1988, Collection de l'École française de Rome 143, 1991, 165 ff.

<sup>89</sup> Daß Ehefrauen zusätzlich den Gentilnamen ihres Mannes annehmen, ist selten belegt; vgl. I. KAJANTO in: *L'onomastique latine, Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique Paris* 1975, 1977, 157 f.

<sup>90</sup> Die enge Verbindung beider Familien läßt sich auch aus dem Bruchstück einer Bauinschrift in Praeneste erschließen, die nicht nur den Gentilnamen DINDIVS bezeugt, sondern ursprünglich wohl auch einen gewissen [Magulnius Sc]ATO genannt hat; vgl. O. MARUCCHI, *NS* 1917, 329 ff. Abb. 1.

<sup>91</sup> Ähnlich erklärt R. SYME in: *Epigrafia e ordine senatorio* I, Atti del Colloquio Internazionale Rom 1981, 1982, 402 ff. = ders., *Roman Papers* IV, 1988, 164 ff. den umgekehrten, in der römischen Gesellschaft der Principatszeit häufiger belegten Fall, nämlich die Aufnahme weiblicher Gentilnamen in die Nomenklatur von Männern bei testamentarisch verfügter Adoption: «It also illustrated the potency of extraction from women, especially when superior in rank and prestige. Indeed, the maternal ascendance may be strong enough to extrude and suppress in official nomenclature a senator's authentic *gentilicium*». (ebenda 166 = 404).

<sup>92</sup> s. auch WACHTER a.O. 271.

<sup>93</sup> So andeutungsweise schon G. CAMPOREALE, *La caccia in Etruria*, 1984, 151. Er vermutet angesichts der betonten Herausstellung männlicher Verhaltensideale (bes. der Jagd) auf der Ficoronischen Ciste, die eine Frau einer anderen Frau geschenkt habe: «Si potrebbe pensare a manifestazioni che indicano lo stato sociale piuttosto alto della destinataria, senza escludere però la possibilità di una simbologia dell'amore». - Später betont der jüngere Seneca (cons. ad Marc. 1-26) den Vorbildcharakter besonders von solchen Frauen, die sich an den Verhaltensidealen ihrer Männer entweder selbst orientiert oder diese aktiv zu stärken bzw. zu bewahren versucht haben. Vgl. dazu die Analyse bei B. VON HESBERG-TONN, *Coniunx carissima*, Diss. Stuttgart, 1983, 92 ff.

schrift der Ciste hervor: Dindia identifiziert sich als Macolnia demonstrativ mit dem wohlbekannten Geschlecht ihres Mannes. In der bewußten Anlehnung an das Sozialprestige ihres Mannes leben vielleicht gesellschaftliche Traditionen der etruskischen Kultur fort. Während in der Öffentlichkeit Griechenlands die Sphären der Ehefrau und des Ehemannes gemeinhin strikt voneinander getrennt waren, haben sie sich in Etrurien schon früh und zugleich eng miteinander berührt<sup>94</sup>. Entsprechend erscheinen hier Frauen zusammen mit ihren Männern häufig in Gelageszenen<sup>95</sup>. Die um 490 v.Chr. ausgemalte Tomba delle Bighe in Tarquinia zeigt Frauen sogar unter den Zuschauern athletischer Wettkämpfe<sup>96</sup>. Letztlich erklärt sich die Darstellung von typischen Themen der Männerwelt auf einem spezifischen Objekt der Frauenwelt jedoch vor dem Hintergrund allgemeinerer Strukturen. Die wichtigsten Kommunikationsformen der antiken Kultur, Sprache und Bild, waren grundsätzlich von männlichen Vorstellungen geprägt<sup>97</sup>. Selbst die Sprache der Mutter war wesentlich eine 'Vater'-Sprache. Eine eigene Mentalität der Frau konnte sich daher nur beschränkt entwickeln. Wie selbstverständlich die Perspektiven der Männerwelt im Leben der Frau präsent waren, zeigt bereits der dritte Gesang der *Ilias*, der auch für das Verständnis der Ficoronischen Ciste aufschlußreich ist. Die Götterbotin Iris, die zu Helena kommt,

«die fand sie in der Halle; sie webte da einen großen  
doppelten Purpurmantel und wirkte hinein viele Kämpfe  
rossezähmender Troer und erzgeschirmter Achäer,  
die sie um ihretwillen von Ares' Händen ertrugen»<sup>98</sup>.

Helena webt, verübt also eine den Frauen dieser Zeit ureigene Tätigkeit<sup>99</sup>. Die Bilder, mit denen Helena ihr Gewebe schmückt, betreffen zwar unmittelbar ihr Schicksal, gehören aber ausschließlich in die Welt der Männer.

<sup>94</sup> Zur Rolle der Frau in Etrurien zuletzt A. RALLO (Hrsg.), *Le donne in Etruria*, 1989; I. WEHGARTNER in: H. HERES-M. KUNZE (Hrsg.), *Die Welt der Etrusker*, Internationales Kolloquium Berlin 1988, 1990, 53 ff. Zu den begrenzten, gewöhnlich mythisch, kultisch oder rituell erklärten Möglichkeiten athletischer Betätigung von Frauen in Griechenland vgl. G. ARRIGONI in: dies. (Hrsg.), *Le donne in Grecia*, 1985, 55 ff.

<sup>95</sup> Zusammenstellung der Beispiele bei WEHGARTNER a.O. 54 ff.

<sup>96</sup> Tarquinia, Museo Nazionale Tarquiniese; vgl. mit weiterer Lit. ST. STEINGRÄBER (Hrsg.), *Etruskische Wandmalerei*, 1985, 297 ff. Nr. 47 mit Abb.; THUILLIER 126 f. Nr. 1.5; 622 ff. Abb. 66; bes. 632 ff. 672 f.; WEHGARTNER a.O. 54.

<sup>97</sup> Hier und zum folgenden wichtig J. MARTIN-R. ZOEPPFEL in: dies. (Hrsg.), *Aufgaben, Rollen und Räume von Frau und Mann* 1, 1989, 30 ff.

<sup>98</sup> HOM. II. 3, 125-128 τὴν δ' εὖρ' ἐν μεγάρω· ἡ δὲ μέγαν ἰστὸν ὕφαινε, / δίπλακα πορφυρέην, πολέας δ' ἐνέπασσεν ἀέλουσ / Τρώων θ' ἰπποδάμων καὶ Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων, / οὓς ἔθεν εἶνεκ' ἐπασχον ὅπ' Ἄρηος παλαμάων· Übersetzung Nach R. HAMPE, *Homer. Ilias*, 1979, 53.

<sup>99</sup> H. SCHNEIDER, *Einführung in die antike Technikgeschichte*, 1992, 120.

## IV

Als allgemeines Verhaltensideal hat später gerade der Faustkampf eine herausragende Rolle gespielt. So vergleicht Polybios die außergewöhnlichen Leistungen der römischen Feldherren in den schweren Kämpfen um Heirkte während des ersten punischen Krieges mit den Eigenschaften der Faustkämpfer, namentlich mit ihrer Tapferkeit und ihrer Geschicklichkeit, mit ihrem Mut und ihrer Kraft, mit ihrer Übung und ihrer Ausdauer<sup>100</sup>. Dion Chrysostomos stellt anlässlich der Würdigung des Boxers Melankomas die Bewährung als Athlet sogar über die Bewährung im Krieg<sup>101</sup>: Im Boxstil des Melankomas «ist alles über Mannhaftigkeit, Mut, Mäßigung und Selbstbeherrschung gesagt»<sup>102</sup>. Die grundsätzliche Bedeutung und allgemeine Weitläufigkeit dieser Vorstellungen kann eine Serie motivgleicher Kleinbronzen aus Ägypten exemplarisch veranschaulichen<sup>103</sup>. Die Gruppe zeigt jeweils verschiedene Ptolemäer mit Götterattributen, die in bezeichnender Form über einen Fremdländer triumphieren: Im griechischen Pankration hat der nackte, wie ein Athlet auftretende König seinen barbarischen Gegner zu Boden gezwungen. Die ptolemäischen Pankrationgruppen dienten vielleicht als Siegespreise gymnischer Agone, die im Rahmen des Herrscherkultes ausgetragen worden sind<sup>104</sup>.

Die normative Bedeutung des 'griechischen' Athletenideals im gesellschaftlichen Leben von Praeneste<sup>105</sup> belegen zwei weitere Cisten, die zugleich enge Bezüge zur dionysischen Rauschwelt erkennen lassen. Auf der sog. Peterschen Ciste im Vatikan erscheinen drei Faustkämpfer in unebener bzw. felsiger Landschaft,

<sup>100</sup> POLYB. 1, 57 καθάπερ γὰρ ἐπὶ τῶν διαφερόντων πυκτῶν καὶ ταῖς γενναιότησι καὶ ταῖς εὐεξίαις, ... ἐστὶ δυνατόν, ἐκ δὲ τῆς καθόλου τῶν ἀνδρῶν ἐνεργείας καὶ τῆς ἐκατέρου φιλοτιμίας ἐστὶ καὶ τῆς ἐμπειρίας αὐτῶν καὶ τῆς δυνάμεως, πρὸς δὲ καὶ τῆς εὐψυχίας, ἱκανὴν ἔννοιαν λαβεῖν, οὕτως δὲ καὶ περὶ τῶν νῦν λεγομένων στρατηγῶν. Zur Stelle vgl. F. W. WALBANK, *A Historical Commentary on Polybius* I, 1957, 121; W. GEOMINY-ST. LEHMANN, *Stadion* 15 H. 2, 1989, 152.

<sup>101</sup> DION CHR. 29, 15 καὶ καθόλου δὲ ἔγωγε τοῦτο τῆς ἐν τοῖς πολέμοις ἀρετῆς προκρίνω.

<sup>102</sup> DION CHR. 29, 14 οἶμαι δὴ ἐν ταῦτῳ πάντα εἰρῆσθαι καὶ περὶ ἀνδρείας καὶ περὶ εὐψυχίας καὶ περὶ ἐγκρατείας καὶ περὶ σωφροσύνης.

<sup>103</sup> Vgl. mit weiterer Lit. H. KYRIELEIS in: *Antike Plastik* 12, 1973, 133 ff.; W. GEOMINY, *Die Florentiner Niobiden*, Diss. Bonn, 1984, 203 ff.; H. P. LAUBSCHER, *AntK* XXX, 1987, 148 f.; ST. LEHMANN in: K. GSCHWANTLER-A. BERNHARD-WALCHER (Hrsg.), *Griechische und römische Statuetten und Großbronzen*, Akten der 9. Internationalen Tagung über antike Bronzen Wien 1986, 1988, 290 ff.; POLIAKOFF 191 f.; R. M. SCHNEIDER in: *RAC Suppl.* I, 1992, 910 f. s.v. Barbar II (ikonographisch).

<sup>104</sup> LEHMANN a.O. 296 f.

<sup>105</sup> Die Aktualität des griechischen Athletenideals erweisen auch die griechischen Namen der Götter und Künstler bzw. Hersteller auf neun in Praeneste gefundenen Strigiles; dazu TAGLIAMONTE a.O. (s.o. Anm. 37) 185 ff. bes. 187. 188 f.

die von Lorbeerbäumen und Pflanzen bewachsen ist (*tav. XXVIII a*)<sup>106</sup>. Zwei Athleten, ein jüngerer ohne und ein älterer mit Bart, tragen im Beisein eines Gymnasiarchen einen Faustkampf aus, während der dritte von einem Jüngling mit Öl eingerieben wird<sup>107</sup>. Eine bezeichnende motivische Parallele zu dieser Szene liefert ein faliskischer Stamnos in Rom<sup>108</sup>. Hier ölt nicht ein gewöhnlicher Jüngling, sondern die Siegesgöttin einen mythischen Faustkämpfer, wohl Polydeukes vor seiner Begegnung mit Amykos. Vielleicht sollen auch die ungleich charakterisierten Boxer der Peterschen Ciste auf das Thema dieser Sage anspielen<sup>109</sup>. Zwischen den Faustkämpfern hängt ein κώρυκος<sup>110</sup>. Wie bei der Ficoronischen Ciste handelt es sich also um eine in die freie Natur versetzte Szene aus der Palästra<sup>111</sup>, auf die ein dionysisches Gegenbild direkt bezogen ist. Vor einer ionischen Säule tänzelt von rechts ein flöteblasender Silen mit Bart, Halbglatze und Pferdeschwanz heran. Die äußere Erscheinung, der schwankende Gang und die schrille Musik stehen in deutlichem Kontrast zum kontrollierten Auftreten der haltungsbewußten Faustkämpfer<sup>112</sup>. Die Bronzegruppe auf dem Deckel ist ebenfalls mit der dionysischen Rauschwelt verbunden. Verheißungsvoll steht das Paar eines ithyphallischen Satyrn und einer nackten Mänade mit verschlungenen Armen nebeneinander. Athleten, die wie in der Palästra üben, zeigt ferner der Hauptfries einer Ciste in der Villa Giulia (*tav. XXVIII b*)<sup>113</sup>. Auf der einen Seite des Bildes charakterisieren Felsen das landschaftliche Ambiente<sup>114</sup>. Neben einem Weitspringer vor einem Kampfrichter, einem Speerwerfer und einer Pankratationgruppe betonen zwei Faustkämpferpaare, denen jeweils ein Gymnasiarch zugeordnet ist, die besondere Bedeutung dieser athletischen Disziplin. Wieder bekrönen Gegenbilder aus der dionysischen Rauschwelt den Deckel, stehen ein ithyphallischer Satyr und eine nackte Mänade mit verschlungenen Armen nebeneinander.

Die in den Cistenbildern beobachtete Konzentration des Athletenideals auf den Faustkampf erklärt sich möglicherweise ebenfalls vor dem Hintergrund einer alten italischen Tradition: Gerade in Etrurien genoß der Boxkampf große Popula-

<sup>106</sup> Vatikan, Museo Etrusco Gregoriano Inv. 12244. 12245; vgl. THULLIER 162 f. Nr. 2; 219. 355 Abb. 47; *Ciste I* 2, 322 ff. Nr. 102 Taf. 468-471.

<sup>107</sup> Zum Olen der Athleten vgl. auch THULLIER 353 ff.; POLIAKOFF 26 f.

<sup>108</sup> s.o. Anm. 33. - Auf diesen Vergleich hat schon BEAZLEY, *EVP* 79 hingewiesen.

<sup>109</sup> Vgl. auch THULLIER 161 f. Anm. 62.

<sup>110</sup> Zu diesem s.o. Anm. 20.

<sup>111</sup> s.o. auch Anm. 52.

<sup>112</sup> Zur engen – gleichwohl ambivalenten – Beziehung von Flötenmusik und Faustkampf in Etrurien vgl. THULLIER 231 ff.

<sup>113</sup> Rom, Museo Nazionale di Villa Giulia Inv. 51201; vgl. THULLIER 163 f. Nr. 3 Abb. 27; 219 f.; *Ciste I* 2, 304 ff. Nr. 95 Taf. 445-449.

<sup>114</sup> s.o. auch Anm. 52.

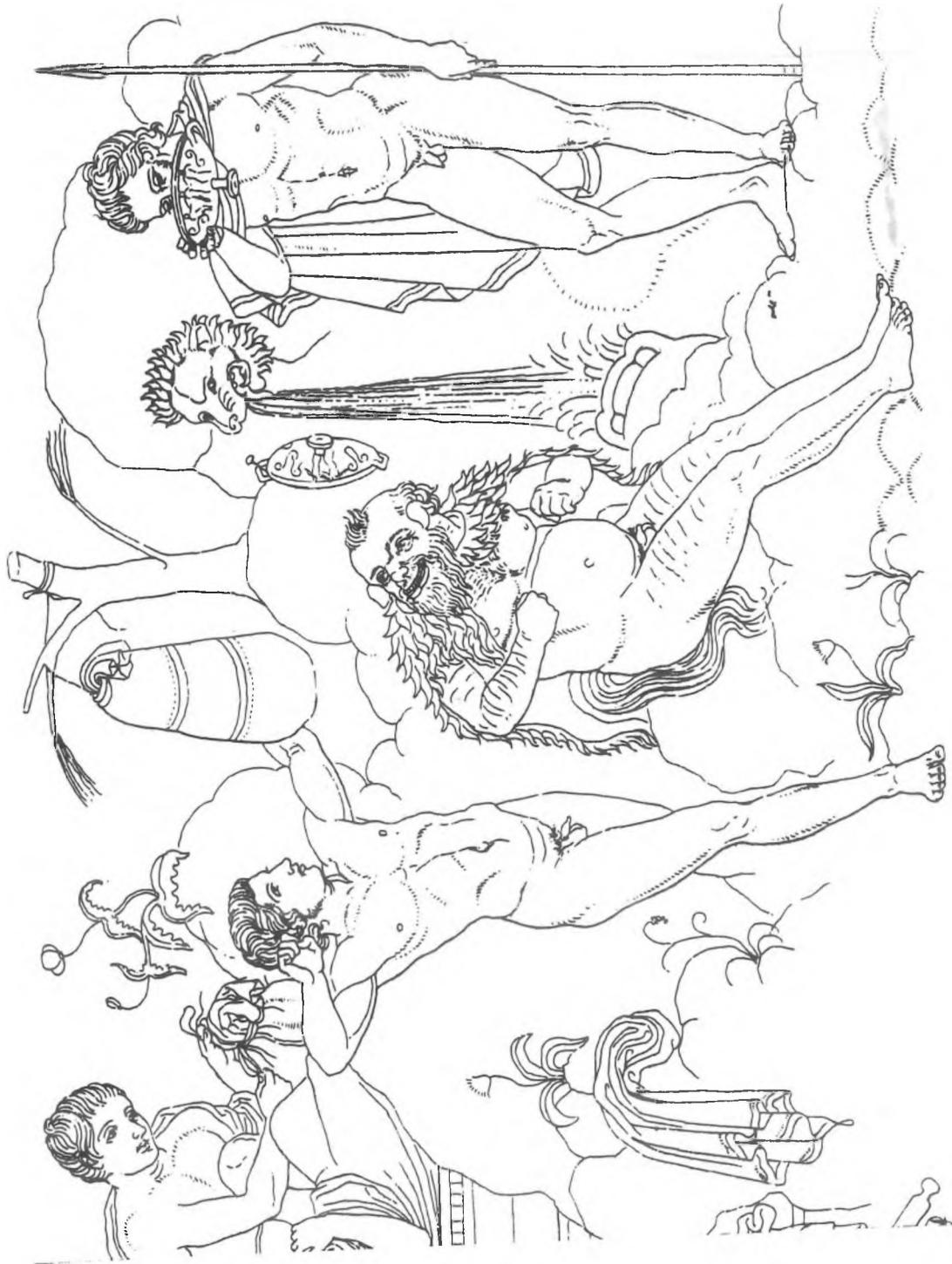
rität und war als repräsentatives Bildthema – vor allem im Kontext von Gräbern – weit verbreitet<sup>115</sup>. Entsprechend ist das Athletenideal auf den praenestiner Cisten besonders durch den Faustkampf belebt und aktualisiert: Auf den Toilettenbehältern soll sich in der vorbildlichen Lebensform der Männer jedoch wesentlich der soziale Status ihrer Frauen spiegeln.

ROLF MICHAEL SCHNEIDER

Nachtrag: Nur noch hinweisen, aber nicht mehr eingehen kann ich auf das wichtige Kolloquium *La necropoli di Praeneste. «Periodo orientalizzante e medio repubblicano»*, Atti del 2° convegno di studi archeologici Palestrina 1990, 1992, bes. 123 ff. (F.-H. PAIRAULT-MASSA zur Ficoronischen Ciste). 163 ff. (M. P. BAGLIONE zu den Fundkontexten der Ausgrabungen des 19. Jh. in den praenestiner Nekropolen mittelrepublikanischer Zeit). 253 ff. (F. COARELLI zur gesellschaftlichen und politischen Bedeutung von Praeneste in republikanischer Zeit, u.a. zu den Familien der Dindii und Magulnii).

---

<sup>115</sup> Vgl. dazu die ausführliche Analyse bei THUILLIER 181 ff. - Angekündigt ist die Publikation der von M. LENOIR und J.-P. THUILLIER hrsg. Akten des 1991 in der École française de Rome abgehaltenen Kolloquiums «Spectacles sportifs et scéniques dans le mode étrusco-italique» (W. DECKERS, *Gnomon* LXIII, 1991, 751 f.).



Ficoronische Ciste, Hauptfrises (Ausschnitt). Rom, Villa Giulia Inv. 24787 (Anm. 1).



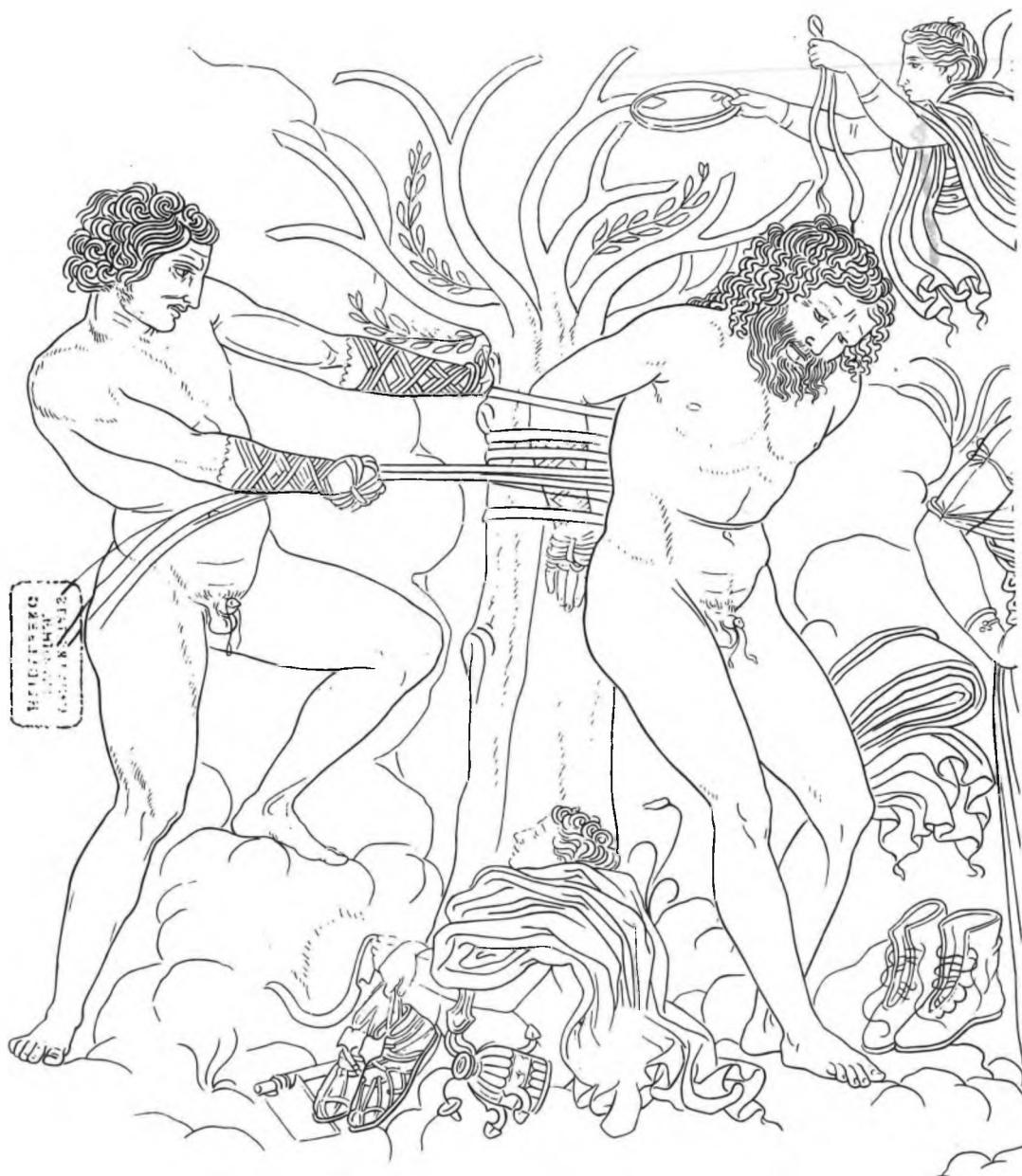
Ficoronische Ciste, Hauptfries (Ausschnitt). Rom, Villa Giulia Inv. 24787.



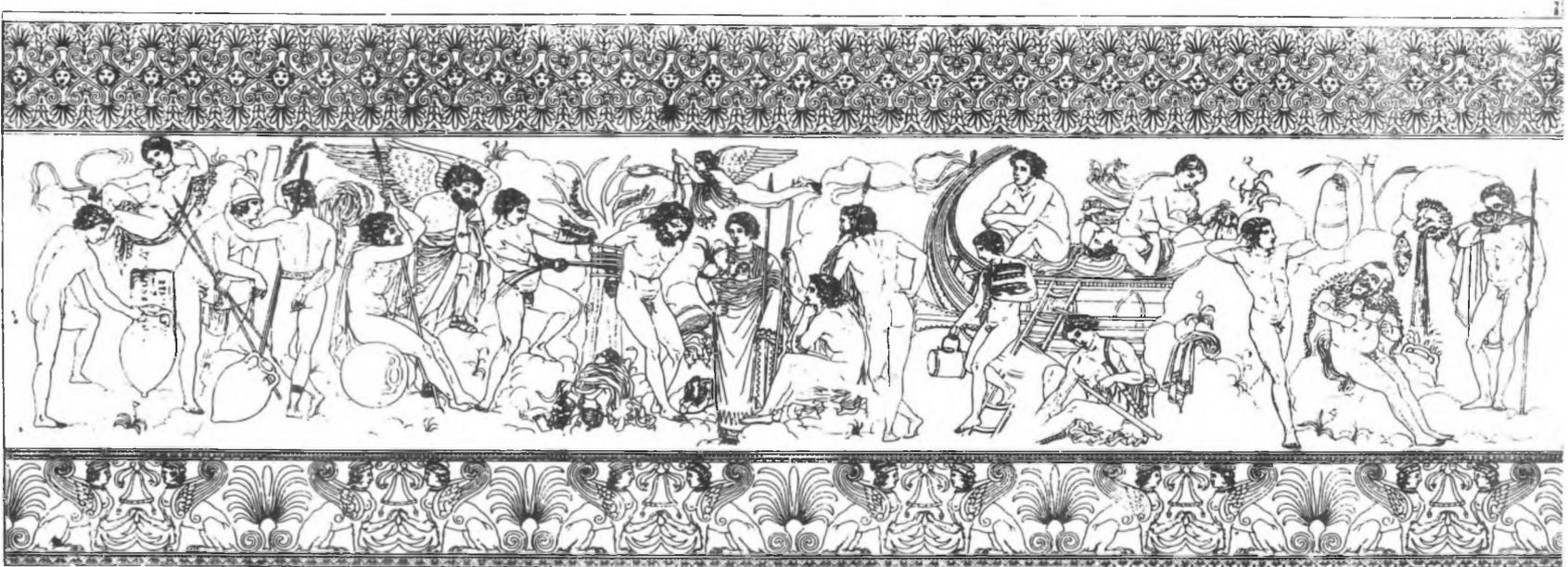
Ficoronische Ciste, Hauptfries (Ausschnitt). Rom, Villa Giulia Inv. 24787.



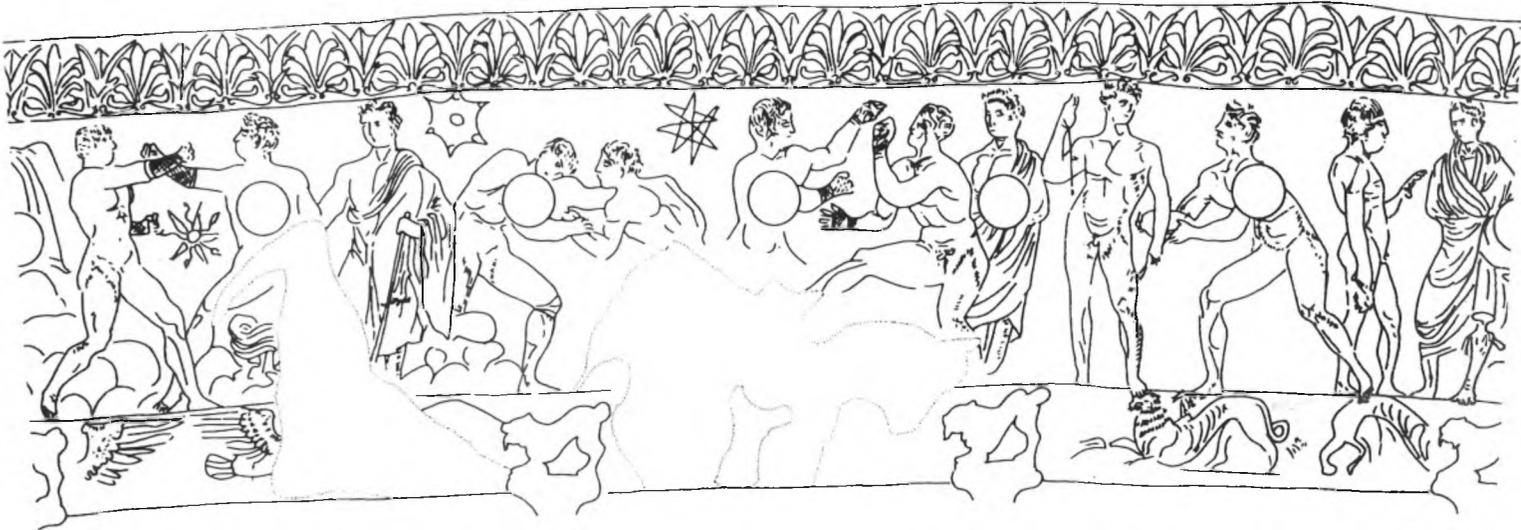
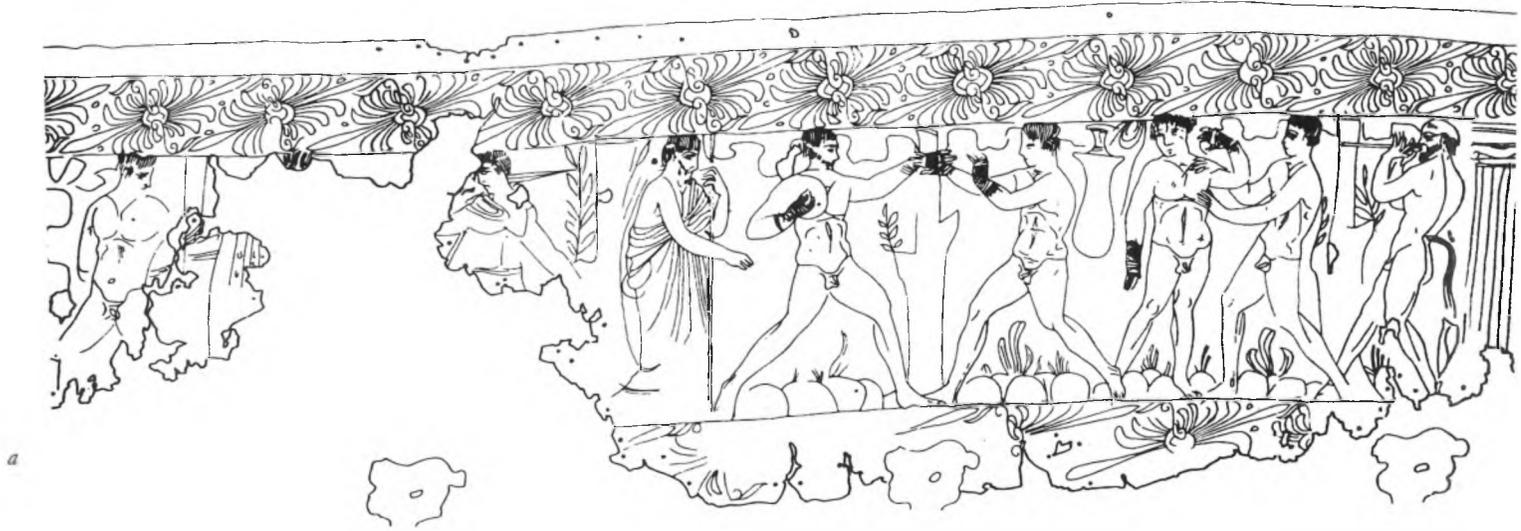
Ficoronische Ciste, Hauptfries (Ausschnitt). Rom, Villa Giulia Inv. 24787.



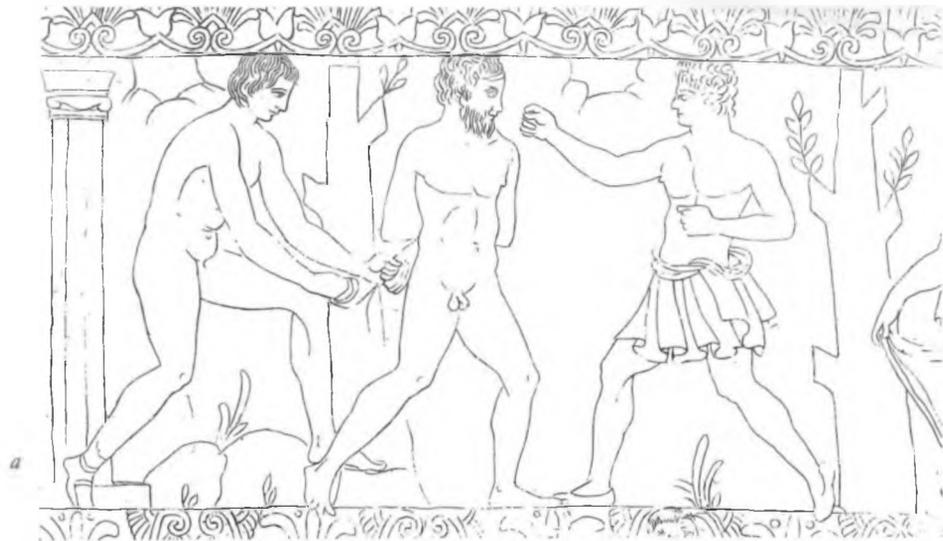
Ficoronische Ciste, Hauptfries (Ausschnitt). Rom, Villa Giulia Inv. 24787.



Ficonische Ciste, Hauptfries in Abrollung, Rom, Villa Giulia Inv. 24787.



a) Sog. Petersche Ciste, Hauptfries in Abrollung. Vatikan, Museo Etrusco Gregoriano Inv. 12244 (Anm. 106); b) Praenestinische Ciste, Hauptfries in Abrollung. Rom, Villa Giulia Inv. 51201 (Anm. 113).



*a*) Praenestinische Ciste, Hauptfries (Ausschnitt). Verschollen, ehemals Berlin, Staatliche Museen Inv. 3528 (Anm. 45); *b*) Apulischer Glockenkrater des Graz-Malers. Bari, Museo Archeologico Inv. 6325 Coll. Polese (Anm. 35).